

Neumärkisches Wochenschaaff.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Nedacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 130.

Landesberg a. W., Donnerstag den 2. November 1876.

57. Jahrgang.

Lotterie.

Bei der am 30. October cr. beendigten Ziehung der 4. Klasse 154. Königl. Preuß. Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne zu 15.000 Mf. auf No. 19,182. 32,557.

1 Gewinn zu 6000 Mf. auf No. 62,003.

36 Gewinne zu 3000 Mf. auf No. 4239. 6039. 8117. 11,624. 13,855. 16,130. 16,167. 20,370. 21,640. 23,443.

24,505. 24,696. 29,793. 30,964. 31,534. 32,005. 43,729.

45,518. 47,616. 62,816. 63,351. 66,498. 66,617. 68,548.

68,581. 69,331. 70,516. 71,094. 79,033. 81,299. 82,638.

84,156. 86,296. 90,570. 90,752. 90,998.

50 Gewinne zu 1500 Mf. auf No. 5389. 5669. 18,237.

18,370. 18,652. 18,750. 19,404. 23,417. 26,190. 26,198.

26,239. 26,893. 28,328. 29,218. 33,843. 36,605. 38,579.

39,624. 40,417. 41,843. 43,220. 44,328. 48,188. 49,538.

51,477. 52,387. 54,787. 55,731. 57,033. 61,084. 65,897.

67,434. 67,494. 68,651. 75,432. 78,458. 79,230. 80,127.

80,583. 80,865. 82,679. 88,331. 88,558. 88,864. 89,723.

90,676. 91,689. 92,154. 93,655. 93,789.

81 Gewinne zu 600 Mf. auf No. 2620. 4157. 6559.

6841. 6960. 7077. 8141. 8924. 10,331. 10,992. 11,411.

12,543. 14,517. 15,305. 17,511. 17,650. 17,947. 19,490.

19,817. 20,214. 20,810. 23,608. 23,972. 24,060. 25,403.

28,885. 30,369. 31,375. 33,314. 33,318. 33,899. 35,186.

36,194. 36,870. 36,995. 37,571. 40,365. 40,941. 43,047.

47,221. 47,844. 47,846. 49,390. 51,292. 52,062. 53,177.

53,552. 56,782. 58,086. 58,145. 59,255. 59,508. 61,552.

61,960. 63,173. 64,931. 65,348. 65,411. 66,511. 67,594.

69,451. 72,426. 72,544. 73,602. 73,635. 76,951. 77,516.

78,278. 78,952. 82,613. 83,432. 83,629. 84,341. 84,429.

84,793. 86,185. 89,099. 90,299. 90,971. 93,390. 93,576.

Die Eröffnung des Reichstages.

In Gemässheit der Allerhöchsten Verordnung vom 16. d. M. fand am 30. October, Nachmittag 1 Uhr, im Weissen Saale des Königlichen Schlosses die feierliche Eröffnung des Deutschen Reichstages statt. Der selben war Gottesdienst vorhergegangen.

Nach beendigtem Gottesdienst nahmen die Abgeordneten zum Reichstage im Weissen Saale in dem mittleren, dem verhüllten Throne gegenüber belegten Raum, Aufstellung. Für die Mitglieder des diplomatischen Corps war auf der nach der Kapelle zu belegenen Tribune eine Loge bereit gehalten.

Sobald die Abgeordneten zum Reichstage vollständig versammelt waren, erschienen im Weissen Saale unter Bortritt des Präsidenten des Reichskanzleramts, Staats-Ministers Hofmann, die Mitglieder des Bundesrates

und stellten sich links vom Throne auf. Der Präsident des Reichskanzler-Amts, Staats-Minister Hofmann, welchen Se. Majestät der Kaiser mit der Eröffnung des Reichstages zu beauftragen geruht hatten, verlas hierauf nachstehende Rede:

Geehrte Herren!

Seine Majestät der Kaiser haben mich zu beauftragen geruht, Sie beim Beginn der vierten und letzten Session der laufenden Legislaturperiode Rautens der verbündeten Regierungen willkommen zu heißen und zugleich das lebhaft Bedauern Seiner Majestät darüber auszudrücken, daß es Allerhöchstdemielben nicht möglich gewesen ist, die anfänglich gehegte Absicht, den Reichstag persönlich zu eröffnen, in Ausführung zu bringen.

Die Angelegenheiten, welche in der beginnenden Session der Erledigung harren, sind nicht zahlreich. Aber an Wichtigkeit werden Ihre bevorstehenden Verhandlungen hinter den Verhandlungen früherer Sessonen nicht zurückbleiben.

Hauptähnlich wird Ihre Thätigkeit durch die Beratung der Gesetzentwürfe über die Gerichtsverfassung, das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und in Strafsachen, sowie des Entwurfs einer Konkursordnung in Angriff genommen sein.

Mit gerechtigster Spannung steht die Nation der Entscheidung der Frage entgegen, ob es gelingen wird, dieses für die einheitliche Rechtsentwicklung Deutschlands so bedeutsame Gesetzgebungswerk, an welchem seit einer Reihe von Jahren schon gearbeitet wird, vor dem Ablaufe der gegenwärtigen Legislaturperiode zu Stande zu bringen.

Die Schwierigkeiten, welche sich einem solchen Gelingen in den Weg stellen, sind nicht gering. In zahlreichen und zum Theil sehr wichtigen Punkten weichen die Anträge der von Ihnen eingesetzten Kommission, insbesondere zu dem Gerichtsverfassungsgesetz und zu der Strafprozeßordnung, von den Beschlüssen der verbündeten Regierungen wesentlich ab.

Wenn die verbündeten Regierungen gleichwohl an der Überzeugung festhalten, daß eine glückliche Lösung der großen Aufgabe, welche der beginnenden Session hinsichtlich der Justizgesetze gestellt ist, möglich sei, so geschieht es in dem Vertrauen, daß Sie, geehrte Herren, bei Beratung jener Entwürfe das Interesse einer sichern und unbehinderten, das allgemeine Wohl wirksam schützenden Ausübung der Rechtspflege im Auge behalten werden. Die verbündeten Regierungen dürfen hoffen, daß der Reichstag dem, was in der jo eben bezeichneten Richtung für unerlässlich erkannt werden muß, seine Zustimmung nicht wird versagen wollen.

Die in der vorigen Session beschlossene Verlegung

des Etatsjahres für den Reichshaushalt macht die Feststellung eines besonderen Etats für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1877 nötig. Dieser Etat, bei welchem der des laufenden Jahres im Wesentlichen zum Anhalt gedient hat, wird Ihnen vorgelegt werden.

Beklagenswerthe Unfälle, von welchen deutsche Schiffe in neuerer Zeit häufiger als sonst betroffen worden sind, haben das Bedürfniß einer gesetzlichen Regelung des bei Untersuchung von Seearmfällen zu beobachtenden Verfahrens wachgerufen. Ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf wird Ihnen zugehen.

Die auswärtigen Beziehungen Deutschlands entsprechen, ungeachtet der augenblicklichen Schwierigkeiten der Lage, dem friedfertigen Charakter der Politik Seiner Majestät des Kaisers. Das angelegentliche Bestreben Seiner Majestät ist unabänderlich darauf gerichtet, gute Beziehungen mit allen Mächten und insbesondere mit den Deutschland nachbarlich und geschichtlich näher stehenden zu pflegen, und auch unter ihnen den Frieden, sofern er bedroht werden sollte, durch freundschaftliche Vermittelung zu erhalten. Was aber die Zukunft auch bringen möge, — Deutschland darf sicher sein, daß das Blut seiner Söhne nur zum Schutz seiner eigenen Ehre und seiner eigenen Interessen eingesetzt werden wird.

Der Druck, welcher auf Handel und Verkehr nicht blos in Deutschland, sondern auch in den meisten andern Ländern schon seit geraumer Zeit lastet, ist Gegenstand der unausgesetzten Aufmerksamkeit der verbündeten Regierungen. Eine unmittelbare und durchgreifende Abhilfe liegt bei der Allgemeinheit der obwaltenden Nebelstände und nach der Natur derselben nicht in der Macht eines einzelnen Landes, wie lebhaft immer der gute Wille und die Bemühung desselben bei seinen sein mag, die an seiner Spitze stehen. Wohl aber wird es als die Aufgabe der deutschen Handelspolitik zu betrachten sein, von der heimischen Industrie Benachtheiligung abzuwenden, welche ihr durch die Zoll- und Steuer-Einrichtungen anderer Staaten bereitet werden. Auf dieses Ziel wird die Kaiserliche Regierung namentlich bei den bevorstehenden Unterhandlungen über die Erneuerung von Handels-Verträgen hinzuwirken bemüht sein.

Während der vergangenen Monate sind Seiner Majestät auf Allerhöchsteren Reisen in verschiedenen Theilen des Reichs manigfache Beweise der wärmsten Sympathien von Seiten der Bevölkerung entgegengebracht worden. Von Seiner Majestät bin ich besonders beauftragt, an dieser Stelle Allerhöchsteren Dank und innige Befriedigung darüber auszusprechen. Seine Majestät haben aus solchen Kundgebungen aufs Neue die freudige Gewissheit geschöpft, daß die durch das

Das Kreuz am Wege.

Original-Erzählung von Ernst v. Waldow.

(Fortsetzung.)

Ob Werner diesen Plan schon lange gehetzt oder erst gefaßt hatte, als durch das Bekanntwerden des Liebesverhältnisses zwischen Waltran und Margarethe der Letzteren Ruf gelitten und dadurch wohl ein Bewerber, wie ihn der reiche, angesehene Mann für sein Kind zu erwarten befürchtet war, abgeschreckt werden konnte, — das wußte Niemand, da Werner so klug war, von der beabsichtigten Verbindung, auch Sebastian gegenüber, wie von einer schon seit Jahren fest beschlossenen Sache zu sprechen.

Noch einmal, und zwar an dem Tage, wo der Vater ihr seinen Beschuß verkündete, und seine vollständige Verzeihung an die Erfüllung dieses Gebotes knüpfte, häumte sich der niedergehaltene Lebensmut und der Wille, selbst über ihr Schicksal zu bestimmen, mit der alten Kraft auf in Margarethe; doch war es nur ein flüchtiges Aufraffen aus der Apathie und demüthigen Hingabe an den Willen des Vaters, die sie zur Sühne ihrer Herzensverirrungen gelobt, und nach Stunden bangen Kämpfens und Ringens reichte sie dem Jugendfreunde die kalte Hand und versprach sich ihm als Braut.

Die Bitte um einen Aufschub der Heirath

nach Weihnachten war das Einzige, was sie später wagte und was ihr der Vater auch sogleich gewährte.

Werner war überhaupt so gut und liebevoll zu seiner Tochter, wie nur je, und nur einmal hatte er das traurige Ereigniß jener Nacht erwähnt, und das war an dem sonnigen Frühlings-tage gewesen, als das Geläute der Glocken den Bewohnern Roda's verlündete, daß man die Wittwe Waltran aus ihrem kleinen Stübchen in noch ein engeres Kämmerchen bette zur endlichen Ruhe, da hatte Werner, am Fenster stehend, düster vor sich hingemurmelt: „Der hat er auch das Herz gebrochen!“ und so leise die Worte gesprochen worden waren, sie hatte sie doch vernommen, das bleiche Mädchen, und ihre zuckenden Lippen hatten geflüstert: „Ja ihr — wie mir.“

Es war ein kalter aber schöner Tag im Januar, der Hochzeitstag Margarethen's und Sebastians'. Die Trauung des Paars hatte nicht versiehlt, die Bewohner des Städtchens, besonders die weiblichen, in grohe Aufregung zu versetzen, und die Männer hatten diesmal gerechte Ursache, daheim über verbranntes Fleisch und versalzene Suppe zu schelten. Das schadet aber nichts, denn es hatte sich gelohnt, und obwohl es auch Manche lieber gesehen hätten, wenn Margarethe mit blassen Wangen und verweinten Augen, als ein sichtbares Opfer der Tyrannie des harten Vaters, vor den Altar getreten wäre; so waren doch we-

nigstens die Meisten gutmütig genug, sich über die Schönheit der Braut und ihre goldblonden Locken, auf denen der volle Kranz so zierlich gesessen, und die rothen Wangen zu freuen. Nur das schwere „weiße Atlaskleid“ war ein „sündlicher Staat“ und paßte nicht für ein Mädchen aus dem Bürgerstande, zu dem denn doch der Müller gehörte, und wenn er noch so reich war, am wenigsten wäre aber Grund gewesen, sich so aufzuputzen bei einer Hochzeit mit dem Sebastian, der — „obgleich, alles was recht ist, ein solider, respectabler Mensch“ — doch keine Partie war, wie die Margarethe sie wohl hätte machen können — wenn nicht — „ja wenn nicht,“ — und die Weiber steckten die Köpfe zusammen und schwätzten — und schwätzten ohne Ende.

Es war gut, daß die Vermählten und der Brautvater sammt den Gästen diese Reden und Urtheile der ungeladenen Zuschauer über sie nicht hörten, sie wären sonst vielleicht nicht so heiter gewesen, wie sie es in Wirklichkeit waren; denn es ging hoch und lustig zu in den großen, neu eingerichteten Boderstuben des Erdgeschosses, das fortan das junge Paar bewohnen sollte, da der Müller eine Wohnung im Oberstock für sich hatte einzurichten lassen.

Die lange, mit dem feinsten weißen Damasttuch gedeckte Tafel bog sich fast unter der Last der aufgetragenen Schüsseln und Flaschen, und

Reich begründete Einheit Deutschlands in dem Herzen der Nation tiefen Wurzeln geschlagen hat.

Dass das Reich seiner verfassungsmäßigen Aufgabe, das Recht zu schützen und die Wohlfahrt des deutschen Volks zu pflegen, sich immer mehr gewachsen zeige, dass es sich immer mehr als ein festes Volkswerk des Friedens nach Außen und im Innern erweise, dazu werden, so Gott will, auch die Verhandlungen der bevorstehenden Session des Reichstags das ihrige beitragen.

Nach Beendigung der Rede erklärte der Präsident des Reichskanzler-Amts, Staats-Minister Hofmann, auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet. Zum Schlusse brachte der Präsident des Reichstags, v. Forckenbeck, ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmt.

Unmittelbar nach der Eröffnung trat das Haus zu seiner ersten Sitzung zusammen. Nach Maßgabe der Geschäftsordnung übernahm der Präsident der vorigen Session v. Forckenbeck den Vorsitz und ernannte zu provisorischen Schriftführern die Abg. Weigel, Herz, Graf Kleist und Bernards. Die Verloosung in die Abteilungen soll durch das Bureau nach dem Schluss der Sitzung erfolgen. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 184 Abgeordneten, es fehlten somit an der zur Beschlussfähigkeit erforderlichen Ziffer 15 Mitglieder.

— In der zweiten Sitzung des Deutschen Reichstages am 31. Octbr., welcher der Präsident des Reichskanzler-Amts, Staats-Minister Hofmann, beiwohnte, ergab der behufs Feststellung der Beschlussfähigkeit des Hauses vorgenommene Namensaufruf die Anwesenheit von 196 Mitgliedern; das Haus war also nicht beschlussfähig. Schluss 2½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr.

Das neue Abgeordnetenhaus.

DC. Die Wahlen zum preußischen Landtag haben ein Ergebnis geliefert, das über Erwartungen günstig genannt werden darf. Wir haben immer an der Zuverlässigkeit festgehalten, dass trotz aller Anfeindungen die liberalen Parteien eine namhafte Schwächung nicht erleiden werden. Unsere Übersicht ist im vollsten Maße gerechtfertigt worden: Die Liberalen haben nicht nur keinen Verlust, sondern sogar eine kleine Verstärkung erhalten. Sie hat wohl eine Wahlbewegung von solcher Lebhaftigkeit, man kann sagen Leidenschaft, geherrscht, die so geringe Veränderungen zur Folge gehabt hätte. Sämtliche Parteien und Fraktionen sind in fast derselben Stärke wieder auf dem Platze erschienen, die Gewinne und Verluste betragen nur ganz vereinzelte Sitze. Es ist noch nicht möglich, sämtliche Abgeordnete ganz genau in die verschiedenen Partei-Auktionen unterzubringen, da bei manchen bisher unbekannten Männern die unbestimmte Bezeichnung „liberal“ oder „konservativ“ es noch zweifelhaft erscheint, welcher parlamentarischen Fraktion sie sich anschließen werden. Doch wird, vorbehaltlich geringfügiger Änderungen, sich etwa folgende Zusammensetzung des neuen Abgeordnetenhauses heraustellen: Die nationalliberale Partei wird 177 Stimmen zählen, die Fortschritts-Partei 70, die konserватiv 33, die konervative 36, die ultramontane 88, die Polen 15, die Partikularisten 3, wozu noch einige keiner Fraktion angehörige Männer kommen, darunter 4 aktive Minister. Fast ganz dasselbe Stärkeverhältnis weisen die Listen des bisherigen Abgeordnetenhauses auf. Die nationalliberale Partei hat im Ganzen fünf Stimmen gewonnen, und zwar stellt sich für sie das Ergebnis in den verschiedenen Provinzen folgendermaßen: In Brandenburg + 2 - 7 = - 5, in Pommern + 1 - 1 = 0, in Posen + 3 - 3 = 0, in Schlesien + 5 - 2 = + 3, in Sachsen + 1 - 1 = 0, in Schleswig-Holstein + 1 - 2 = - 1, in

obgleich es schon Abend und der Appetit der Gäste fast gestillt war, und hier und da sich einer der älteren Männer, verstohlen eine Cigarre in Brand setzend, in das Nebenzimmer schlückt, saßen doch die Meisten, besonders die Frauen, noch plaudernd, scherzend und lachend, und eifrig der süßen Bowle und dem großen Baumkuchen zusprechend, beisammen am Tische.

Die allgemeine Heiterkeit schien auch Margarethe angesteckt zu haben, denn ihre Wangen brannten, die Augen leuchteten und scherzend wies sie den Onkel Bürgermeister zurück, als er ihr unter allerlei zierlichen Redensarten das schon zum drittenmal gefüllte Glas bot.

Der dicke Herr, der des Guten schon viel, wenn nicht gar zu viel geleistet, wandte sich lachend zu Sebastian, der sich eben seiner Braut näherte, und forderte ihn auf, mit ihm anzustoßen, damit Margarethe gezwungen werde, das Gleiche zu thun.

Sebastian, der sehr glücklich war und auch recht hübsch aussah in dem schwarzen Anzuge, der einen kleidsamen Gegensatz bildete zu seiner blühenden Gesichtsfarbe und dem hochblonden Haar, füllte eilig die Gläser mit der purpurnen Flüssigkeit und „Hoch dem Brautpaar!“ klang es von den Lippen des alten Herrn, welchen fröhlichen Ausruf der helle Klang der Gläser begleitete.

Da unterbrach ein leiser Schrei Margarethens

Hannover + 2 - 2 = 0, in Westfalen + 2 - 1 = + 1, in der Rheinprovinz + 5, in Preußen + 1, in Hessen - 1. Wenn man mit einem Wort das Ergebnis der Wahlen kennzeichnen will, so liegt es darin, dass der gewaltige Sturzlauf der Reaktion, die sich in das Gewand der Deutschkonservativen und Agrarier kleidete, flächig gescheitert ist. Damit ist es ausgesprochen, dass das Volk die freistimmen Grundfeste, welche die politische und wirtschaftliche Gesetzgebung im Reich und in Preußen bisher geleitet, als die richtigen anerkennt und sich gegen jeden Rückfall erklärt. Die mühsam erkämpften freiheitlichen Errungenheiten sollen nicht wieder preisgegeben werden, vor dieser Gefahr hat uns der gesunde Sinn des Volkes, der sich in den Wahlen aussprach, bewahrt. Wenn der reaktionäre Umsturzversuch abgeschlagen worden, so übernehmen dafür auf der anderen Seite die liberalen Parteien die Verpflichtung, Lücken und einzelne Mängel der bisherigen Gesetzgebung an der Hand der Erfahrung auszufüllen und zu verbessern, sorgsam zu prüfen, ob und wo insbesondere die gesunde wirtschaftliche Entwicklung unseres Vaterlandes eine Änderung der bestehenden Gesetze notwendig macht, sei es im Reich, sei es in Preußen. Das Volk will nicht, dass aus Angst über mancherlei Ausschreitungen, welche in den letzten Jahren auf wirtschaftlichem Gebiet vorgekommen, die politische Freiheit unterdrückt wird. Die ungeheure Mehrheit des Mittelstandes, der beim preußischen Wahlvorschlag den Ausschlag gibt, hat diese Versuche zurückgewiesen. Die nationalliberale Partei wird durch diese Vertrauenserklärung des Volkes ermächtigt werden, auf der Grundlage weiterzuarbeiten, auf welcher sie sich bisher bewegte. Die nächsten Aufgaben werden sein: Die Vollendung der Selbstverwaltung durch Schaffung einer Städte- und Landgemeinde-Ordnung und ihre Ausdehnung über die ganze Monarchie, die gesetzliche Regelung des Unterrichtswesens und Reformen im Steuerwesen in dem Sinne, dass keine einzelne Klasse des Volkes Grund hat, sich über Unbilligkeit und Überbürdung zu beklagen. Das aufs Neue fundgegebene Vertrauen des Volkes ist um so erfreulicher, als die Nationalliberalen grade in diesem Wahlkampf mit einer wahren Flut von Verleumdungen und Verdächtigungen überhäutet worden waren und eine Genugthuung dafür wohl beanspruchen konnten. Von all den Persönlichkeiten, welche sich ein Geschäft daraus machen, die liberalen Volksvertreter und die Staatsbeamten bis hinauf zum Reichskanzler zu verleumden und zu verunglimpfen, ist keiner mit einem Mandat bedacht worden; man hat überall die böswillige Absicht oder den beschränkten Fanatismus dieser Kampfsweise erkannt. In einigen Wochen wird nunmehr das Volk, und diesmal das gesamte deutsche, noch einmal an die Wahlurne herantreten, und man darf sich wohl der Übersicht hingeben, dass das Ergebnis der preußischen Landtagswahlen ein günstiges Vorzeichen für die Reichswahlen sei, dass auch hierbei die Versuchungen, die von links und rechts, von Seiten der Reaktion, wie von den Feinden der geselligen und staatlichen Ordnung, den Sozialdemokraten und Ultramontanen ausgehen, an der Einsicht des Volkes abprallen werden.

Tages-Rundschau.

Berlin. Ein Überblick über das Gesamt-Resultat der Landtagswahlen zeigt nach dem Berl. Tgl. dass im Ganzen 126 neue Mitglieder in das Haus treten werden. Die übrigen sind wiedergewählt, und zwar haben nur wenige von ihnen die Wahlkreise gewechselt; Zelle, Kloß und Hänel sind sogar in je 2 Kreisen gewählt worden. Bezüglich der sozialen Stellung seiner Mitglieder bietet das neue Abgeordnetenhaus folgendes Bild: Es beherbergt in seinen Reihen 1 Prinzen, 4 Minister, 2 Minister a. D., 16 Wirkliche und einfache Geheimen Räthe, 2 Kammerherren, 2 Landesdirektoren, 1 Landesdirektor, 4 Landesälteste, 25 Landräthe, 4 Dekonominer, 1 Deichgraf, 1 Kreishauptmann. Die Zahl der

das heitere Geschwätz der übrigen Gäste, welche eben auch ihre Gläser erhoben, um auf das Wohl des Brautpaars anzustoßen; das Glas der Braut musste zersprungen sein, denn die rothe Flüssigkeit ergoss sich gleich einem Blutstrom über das weiße Kleid.

Ein allgemeines Bedauern folgte, in das sich die Vorwürfe der Frauen und Mädchen mischten, welche die Ungeschicklichkeit Sebastians oder des dicken Bürgermeisters beklagten.

Jeder dieser Beiden suchte sich aufs Beste zu vertheidigen, währenddem Margarethe mit bleichen Lippen und in einer Aufregung, welche Niemand auffiel (da sich eine Jede in diesem Falle nicht wenig alterirt und ihren Verdruss auch sicher hätte offenbar werden lassen), entfernte, um, wie sie sagte, sich umzukleiden und zu sehen, wie sie auf der Stelle die Flecke aus dem Kleide am besten herausbringen könnte.

Zwei der jungen Mädchen, welche das Amt der Brautjungfern bekleideten, erbogen sich fogleich, Margarethe dabei behütslich zu sein; diese bat jedoch so dringend, kein Aufsehen und keine Störung zu erregen, und die Mädchen befanden sich bei der Unterhaltung ihrer lustigen Tischnachbarn so wohl, dass man Margarethe gewähren und ohne weitere Einrede das Zimmer allein verlassen ließ, wo denn auch bald die durch den Zwischenfall unterbrochene Heiterkeit wieder hergestellt wurde und sich sogar noch steigerte, als der dicke Bürger-

meister in triumphirendem Tone nach einer vorhergegangenen genauen Untersuchung die Bemerkung machte, dass das noch halbvolle Glas der Braut durchaus ganz sei und also die Vorwürfe der Damen völlig grundlos gewesen seien, indem jedenfalls Margarethe selbst die Schuldige und durch eine Schwankung den Wein vergossen haben müsse.

Die Frauen wollten das nun durchaus nicht zugeben, und man disputirte lachend hinüber und herüber.

Nur eine würde dem nicht widersprochen haben, und das war Margarethe selbst. Bebend stand sie jetzt auf dem matt erleuchteten Haussflur (denn der Schneesturm, welcher das Haus umbrauste, hatte beim Deffnen der Hinterthür einer der Lampen verlösch) und zögerte, in plötzlich erwachter Furcht, allein hinauf zu gehen in ihre Mädchenstube, um das Kleid zu reinigen oder ein anderes anzulegen, wie sie es gewollt, — denn sie sah plötzlich wieder vor sich: das bleiche Gesicht, die dunkeln — ach so geliebten Augen — wie sie das Alles vorhin gesehen, als sie das Glas hatte an ihre Lippen führen wollen, und sie hörte seine Stimme, wie sie dieselbe vorhin gehört, und diese hatte leise, aber mit furchtbarer Deutlichkeit ganz dicht an ihrem Ohr die Worte gesprochen: „Uns kann nichts trennen als der Tod.“ (Fortsetzung folgt.)

und vom ganzen Hause einstimmig angenommen. Es sei noch erwähnt, daß Graf Andrássy, welcher telegraphisch von der Sturm-scene des Abgeordnetenhauses unterrichtet wurde, an das Ministerium sofort ein Schreiben richtete, in welchem es heißt, er bedauere, daß die Erklärung eine solche, ihm ganz unbegreifliche, mißverständliche Deutung erfahren habe. Das Ministerium scheint von diesem Schreiben zur Calmierung der Partei auch entsprechenden Gebrauch gemacht zu haben.

Im Kanton Tessin geht es noch immer äußerst gemüthlich zu. In der Nacht vom 24. auf den 25. d. besetzten die Ultramontanen Tesserete, und am nächsten Morgen nahmen die Liberalen von Lugano her eine „Rekognoscirung“ gegen den ebengenannten Ort vor. Die Regierung hat der Freischär in Tesserete den strengen Befehl ertheilt, sich aufzulösen; man weiß aber nicht, ob es geschehen wird. In Lugano sind zwei Milizionspagnien zu regelmäßigen Dienst einberufen und in den Kasernen bequartiert. Zwei weitere Compagnien vom „Auszug“ sind aufgeboten. Am 26. Morgens wurde Tesserete von den Truppen ohne Widerstand besetzt; die ultramontane Freischär räumte den Ort. Auf dem Gotthard soll ein Felsersturz vom Monte Pio-tino herab die Poststraße verschüttet haben, und man fürchtet, daß es dadurch dem Thurgauer Regiment unmöglich sein wird, in den Kanton Tessin einzurücken.

Wie der „N. fr. Pr.“ von bestinformirter Seite aus Paris telegraphiert wird, betrafen die Vorschläge, welche General Ignatief am Samstag in einer Privataudienz dem Sultan zur Kenntniß brachte, nur folgende zwei Punkte: Gewährung eines Waffenstillstandes und die Nothwendigkeit einer in Konstantinopel zusammenstrebenden Botschafter-Conferenz, auf welcher jedoch die Pforte nicht vertreten sein würde. Aufgabe dieser Conferenz soll die Auffstellung der Friedensbedingungen sein, welche erst, nachdem man am grünen Tisch sich vollständig darüber geeinigt haben wird, der Pforte offiziell zur Kenntniß gebracht werden sollen. Also kein Friedensschluß vor dem ersten Schneefall.

Versailles, 30. October. Morgen werden die französischen Kammer zu einer außerordentlichen Sesslon zusammenentreten. Die republikanischen Journale knüpfen an die Beisprechung dieses Ereignisses die Hoffnung, daß sowohl Senatoren als Deputierte, belehrt durch die allgemeine Besiedigung, welche sie überall im Lande beobachten konnten, mit Ruhe und Mäßigung an die Arbeit gehen und es endlich aufgeben werden, die Zukunft des Landes durch unfruchtbare Intrigen zu compromittieren. Die Regierung wird übrigens der republikanischen Partei unter günstigen Anspicen gegenüberstehen. Bekanntlich wurde die Kommune von Marsella seit der Amtsführung des berüchtigten Thach durch eine

so genannte Municipal-Kommission verwaltet. Die Regierung hat nun ein Decret erlassen, welches diese Kommission auflöst und die Gemeindewähler von Marsella für den 5. November zur Wahl eines Municipalrathes einberuft.

Man ist, wie sich aus den nach Petersburg und Moskau hinüberschallenden Hilferufen schließen läßt, in Belgrad so zerschmettert, als befände man sich am Anfang vom Ende. Der Belgrader Correspondent der Petersburger „Neuen Zeit“ weiß sogar von einem Beschuß des serbischen Ministeriums zu erzählen, welches noch einmal von Russland Hilfe begehrte, gleichzeitig aber an dasselbe die Aufforderung richtet, offen mit der Sprache herauszurücken, wenn es die verlangte Unterstützung nicht gewähren könne, da Serbien außer Stande sei, allein für die slavische Sache weiterzukämpfen. In einem andern, aus Semlin vom 24. d. Mts. datirten Telegramme desselben Blattes heißt es wörtlich: „Die Lage Serbiens und der in demselben befindlichen 10,000 Russen ist sehr prekär und gefährlich, so daß viele darüber bereits den Kopf verlieren. Wenn keine bewaffnete Hilfe kommt, so steht Alles zu befürchten.“ Endlich veröffentlicht die Moskauer Zeitung aus Deligrad vom 25. d. Mts. ein Telegramm, worin im Namen „der Ehre Russlands“ um Hilfe gesucht wird, weil alle Kräfte bereits erschöpft seien.

Kirchliche Nachrichten.

Hauptkirche.

Am Freitag den 3. November cr., Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Herr Prediger Funke.

Concordien - Kirche.

Am Freitag den 3. November cr., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlfeier: Herr Prediger Kubale.

Der Vormittags-Gottesdienst beginnt vom 1. November bis 1. März Vormittags 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Bauhofe werden heute

Donnerstag den 2. Novbr.,

Nachmittags 2 Uhr,

Holz-Abhälle, alte Brunnenröhren &c. öffentlich meistbietend gegen gleichbare Bezahlung verkauft.

Landsberg a. W., den 31. Octbr. 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die direkte

Lieferung von Brod und

Fourage

für die Truppen in Landsberg a. W. pro 1877 soll im Wege der öffentlichen Submission event. Lizitation an geeignete Unternehmer verabredet werden.

Zu diesem Zwecke wird ein diesseitiger Kommissar am

Dienstag den 7. Novbr. cr.,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathause in Landsberg a. W. Termin abhalten.

Offeranten sind portofrei und versiegelt bis zur Terminstunde an den Magistrat in Landsberg a. W. mit der Aufschrift:

„Offerte auf Lieferung von Brod (resp. Fourage)“

einzuenden. Offeranten, welche nicht den Bedingungen entsprechen, sowie Nachofferanten werden nicht berücksichtigt.

Personliche Anwesenheit ist wegen des event. stattfindenden Lizitations-Versfahrens erwünscht.

Ortsangefessene Unternehmer, sowie für die Brodlieferung Bäckerei- und Mühlenbesitzer oder Pächter werden vorzugsweise berücksichtigt.

Die Bedingungen und ungefähre Bedarfsangaben liegen auf dem Rathause in Landsberg a. W. unten rechts zur Einsicht aus. Ebenfalls können auch Schenkata zu Offeranten unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Berlin, den 20. October 1876.

Königliche Intendantur,

3. Armee-Corps.

ges. Engelhard.

Geldschänke

unter Garantie, auch mit Stahlspanzer, empfiehlt zu billigen Preisen

E. Matthias, Schloßermstr.

Berlobungsbriebe, Hochzeitseinladungen, Visiten- und Geschäftskarten, Papier-Servietten, Rechnungen, Formulare, sowie Autographie liefert äußerst billig

Max Manthey's Druckerei, Charlotten- und Wollstraten-Ecke No. 22, unweit der Post.

Preis-Ermäßigung. Die Original-Nähmaschinen der Singer-Manufacturing Co., New-York,



deren Güte durch den enormen Absatz und durch die hohen auf allen Ausstellungen erhaltenen Auszeichnungen seit einer Reihe von Jahren glänzend bewährt ist, sind nicht nur die besten, sondern jetzt auch

die billigsten Nähmaschinen,

welche sich im Handel befinden, und werden zu folgenden Preisen verkauft:

Die neuen Familien-Nähmaschinen mit Hand- und Fußbetrieb

für den Hausgebrauch, Weihnäherei, Confections-Arbeiten, Mäntel-, Corsett-, Mützen- und Schirm-Fabrikation

Mf. 85, Mf. 93, Mf. 110, Mf. 120,

Medium-Nähmaschinen

Mark 135 und Specialitäten

für Schneider, Schuhmacher, Tapezierer, Sattler, Buchbinder &c.

Bei Baarzahlung 5 Prozent Rabatt.

G. Neidlinger, No. 50. Richtstraße No. 50.

Gerichtlicher Ausverkauf des zur Litten'schen Concurs-Masse gehörigen Waarenlagers, bestehend in Cigarren, Tabaken, Geld- und Cigarren-Taschen, Pfeifen, Cigarrenspitzen, Stöcken &c.

täglich
Vorm. 9 bis 12 Uhr,
Nachm. 2 bis 6 Uhr.
Sonntag nur von 3 bis 6 Uhr Nachmittags.

Der
Concurs-Berwalter
S. Fränkel.

Hüsten &c. Leidenden

empfiehlt als das vorzüglichste und ange-

Trauben-Brust-Honig

in 3 Flaschenfüllungen zu Fabrikpreisen unter Garantie der Echtheit.

Carl Klemm

in Landsberg a. W.

Weyrich's Salon.

Sonntag den 5. October cr., Nachmittag,

Grosses CONCERT,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des

Stadtmauer-Direktor Herrn Freytag.

Anfang 3½ Uhr. Entrée à Person 25 Pf.

H. Weyrich.



Verein

der Krieger und Kampfgenossen 1848/71.

Sitzung:

Sonnabend den 4. Nov. cr.,

Abends 8 Uhr,

im

Vereins-Lokale.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Ergänzungswahlen.
3. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Im Weyrich'schen Saale

ist nur heute Vormittag von 10 bis 1 Uhr und Nachmittag von 2 bis 7 Uhr ein kürzlich in der Ostsee gefangener

Schwertfisch

noch mit vollem Fleisch, 7 Fuß lang, wovon das Schwert allein 2½ Fuß; und 140 Pf. schwer, dessen Heimath das mittelländische Meer, und der sich höchst selten nach den nordischen Gewässern verläßt, der größte Feind der Fische, auf dem Durchtransport nach dem Berliner Museum zur Ansicht ausgelegt. Entrée 25 Pf. Kinder 10 Pf.

Landsberger Action-Theater.

Donnerstag den 2. November.

Zum 1. Male:

Medea.

Trauerpiel in 4 Aufzügen von Grillparzer.

Freitag den 3. November.

Zum 1. Male:

Minna von Barnhelm.

Rollspiel in 5 Aufzügen von Lessing. Franziska — Fr. Clara Schleifer, vom Stadttheater zu Linz, als Début.)

Sonnabend den 4. November:

Familien-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

Urgen 75 Pf. Parquet, I. Rang und Mittelloge (nummerirt) 50 Pf., zweites Parquet 30 Pf.

Aufang 7½ Uhr.

(NB. Diese Familien-Vorstellungen zu ermäßigten Preisen finden von jetzt ab regelmäßig jeden Sonnabend statt.)

In Vorbereitung: Der Frauen-Advokat. Die Augen der Liebe. Die Diancheffs. Ferrol. Hohe Schule.

Albert Schirmer.

Landsberg a. W., den 2. November 1876.

Fort- und Volksbildung in der Neumarkt.

XXXII.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, zu deren neu märkisch-pönerer Bezirksverband sich die Bildungsvereine und persönlichen Mitglieder unserer Landschaft und der pöneren Nachbarschaft demnächst hier in Landsberg zusammenstüßen werden, hat in den letzten Tagen wiederum neues Terrain gewonnen. Die Anfang October gegründeten Volksbildungs-Vereine zu Meseritz und Schiebus haben sich am 21. bzw. 23. v. M. konstituiert. Im Bärtwald er Handwerfer-Vereine sprach Wanderlehrer Keller am 22. über „Ziel und Zweck der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“. Die Versammlung war trotz eines Concertes sehr zahlreich besucht, und delegierte den Vorsitzenden, Rector Brumme, zum 12. d. M. nach Landsberg. Der Königberger Handwerker-Verein, welcher seit 28 Jahren dort besteht, und dessen Vorsitzender Gymnasial-Professor Hoyer ist, hörte am 23. d. M. bei sehr gutem Besuch den Keller'schen Vortrag über „die Nothwendigkeit vermehrter Volksbildung“ und sprach sodann seinen Anschluß an die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ aus. Den am 25. hierfür, auch von der Frauenehre gut besuchten, zweiten volkswirtschaftlichen Vortrag Keller's über „Arbeit“ bringen wir weiter unten. Der dritte in der Reihe: „Produktion und Konsumtion“ folgt Mittwoch den 8. d. Mts.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Nach den auf Grund der Volkszählungs-Resultate von 1875 zusammengestellten Tabellen des statistischen Büros zählt der preußische Staat 156 Städte, deren Einwohnerzahl über 10,000 sich beläuft. Darunter nimmt Landsberg a. W. mit 21,444 die 54ste Stelle ein.

—r. In dem Inserat (No. 125 d. Bl.) der Polizei-Verwaltung, betreffend die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen, ist durch ein Versehen

die Zeit für die letzte derselben um 1 Stunde zu spät angegeben worden; die Termine lauten richtig: Freitag den 3. Novbr., 3 Uhr Nachm., Sonnabend den 4. Novbr., 9 Uhr Vorm. und 2 Uhr Nachm.

—r. Nach dem „Amtsblatt“ wird vom 1. Novbr. ab für die Haltestelle Döllens-Radung der Kgl. Ostbahn der Frachtgüter-Betrieb unter der Bedingung eröffnet, daß die eingehenden Güter Frankfurt, die abgehenden unfrankfurt zur Aufgabe gelangen.

(“) Nachdem Jahrzehnte hindurch die bergmänische Thätigkeit in vielen Gegenden eingestellt worden ist, scheint es, als ob jetzt mit mehr Taktik als damals diesem Produktions-Zweige eine erhöhte Aufmerksamkeit in bekannter Gegend zugewendet werden sollte. Kama erzählt, daß ein Silberfund, im Werthe von ungefähr 115 Mark, bergmänisch zu Tage gefördert wurde, obgleich dies merkwürdiger Weise nur durch Tieftbau zu schaffen war. Wir wünschen dem Unternehmer alles Glück, und hoffen, daß recht ergiebige Flöze, welche sich billiger und national-ökonomisch richtiger, weil schneller als Braunkohlenlager schönen Angedenkens, in Regionen der Höhe werden ausbeuten lassen, in gedachter Nutzthung vorhanden sind.

—n. Der Gewerbe- und Handwerker-Verein läutete in seiner von nahe an 100 Mitgliedern besuchten Sitzung am 30. v. M. der durch Übertragung eines Stenogrammes von Franz Bölicke möglich gewordene Vorlesung eines vorjährigen Bremerischen Vortrages (die Reise durch die Steppe Inner-Afrikas) mit ganz besonderer Spannung und Aufmerksamkeit. Der Fragefester wies sodann eine Frage auf, ungefähr folgenden Inhalts: kann es nicht ermöglicht werden, daß die Keller'schen Vorträge für Federmanu gleich verständlich und anregend gehalten würden? Hieran knüpfte sich eine längere und lebhafte Debatte, in der einerseits der Nutzen der volkswirtschaftlichen Thematik überhaupt, andererseits verlangt wurde: daß die nächsten 3 Vorträge in einem einzigen vereinigt werden möchten. Angenommen wurde schließlich der Antrag: dem Vorstand des Vereins-Verbandes

*) Wir werden auf diese Angelegenheit des Näheren zurückkommen. D. Red.

Keller's volkswirtschaftliche Vorträge.

II.

Arbeit.

Wir Menschen sind bezüglich unserer Bedürfnisse auf die sachliche und persönliche Außenwelt angewiesen. Der Mangel der Befriedigung eines Bedürfnisses erzeugt das Gefühl der Unlust, die Befriedigung dagegen das Gefühl der Lust. — Unter „Arbeit“ versteht man das plärrähnliche, vernunftgemäße Eingreifen in den Kreislauf des menschlichen Daseins (Bedürfnis, Anstrengung und Befriedigung). Jede Kraftäußerung zu einem bestimmten Zwecke, kann man auch sagen, wird „Arbeit“ genannt. Der „Zweck der Arbeit“ ist Mittel zur Befriedigung unserer Bedürfnisse nach jeglicher Richtung, materieller und geistiger, zu schaffen. — Wir kennen drei Hauptformen der Arbeit: wirtschaftliche, nationale und Kultur-Arbeit. Die letztere beweckt die Ausbildung der körperlichen und geistigen Kräfte, um die Widersprüche des Menschen mit der Außenwelt zu überwinden, die mit seinen Bedürfnissen und Interessen nicht im Einklang sind. Das geschieht durch Erziehung. Sind wir, trotz Anstrengung, diese Überwindung nicht im Stande herbeizuführen, so müssen wir uns den Verhältnissen accommodiren, anpassen. Das geschieht durch Abhärtung. Wir können daher sagen: Erziehung und Abhärtung ist Kultur-Arbeit und das Ergebnis derselben ist ein innerliches, persönliches, sowohl in Bezug auf das Individuum, Nationen und die Menschheit überhaupt. — Die nationale Arbeit ist diejenige Thätigkeit eines Volkes, die nach ihrer Größe und charakteristischen Eigenthümlichkeit das Resultat theils natürlicher Anlagen, theils absichtlicher Ausbildung des betreffenden Volkes ist. Je höher ein Volk steht, desto mehr tritt bei der nationalen Arbeit die natürliche Anlage und die Ausbildung hervor, d. h. fällt mehr ins Gewicht. — Die wirtschaftliche Arbeit, mit der wir es hier vornämliech zu thun haben, hat den Zweck, die äußeren Gegenstände und bestehenden Verhältnisse den Bedürfnissen des Menschen anzupassen. Sie zerfällt in produktive und unproduktive, je nachdem sie die Kosten des Aufwandes zunächst Nahrung, Kleidung, Wohnung, Familienunterhalt und Erziehung, verwandtes Material, Handwerkzeug u. s. w. deckt oder nicht. — Bei jeder dieser genannten drei Arbeits-Hauptformen, insbesondere aber bei der wirtschaftlichen, finden wir Arbeitstheilung und Arbeits-Vereinigung. Die Gründe der Arbeitstheilung sind: die Nothwendigkeit, den Bedarf zu decken, die Verschiedenheit der menschlichen Anlagen und die räumliche Vertheilung der Gaben der Natur. Die Arbeitstheilung und ihre Ausbildung ist bedingt: durch die Möglichkeit, die Aufgaben der Wirtschaft von einander zu trennen, durch die Ausdehnung des Marktes für den Absatz der Produkte, durch die Größe des verfügbaren Kapitals. Die Vortheile der Arbeitstheilung sind: Ausbildung zu größerer Geschicklichkeit, Leichtigkeit und Leistungsfähigkeit; Erleichterung von Verbesserungen, Entdeckungen und Erfindungen; Ersparung von Kräften und Material; volle Ausnutzung der Arbeitskräfte, des Materials, der Hilfsmittel und auch der natürlichen Produkte. — Die Nachtheile dagegen sind: Einseitigkeit

den Wunsch auszusprechen, daß für die 3 übrigen Vorträge der Wanderlehrer Keller andere Thematik in Aussicht nehmen möchte, als beabsichtigt seien.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

? Göttbus, 31. October. Sie haben j. 3. in Ihrem Blatt auch von der famosen Affaire Ebeling-Dienstfertig, die sich hier abspielte, Notiz genommen; und den Bewohnern der Neumark Kenntnis geben von dem Akte der Intoleranz, den der hiesige evangelische Superintendent damals hier verübt hat. Es durfte Ihnen und Ihren Lesern deshalb auch folgendes Gegenstück gewiß interessant genug erscheinen, um die geographische Schranke Ihrer Provinzialbeilage einmal zu überschreiten. Bei Gelegenheit der Einweihung der Synagoge erhielt der Vorstand der jüdischen Gemeinde in Bremen folgende Zuschrift: Gotha, den 10. Septbr. 1876. Hochgeehrte Zuschrit! Sie haben mir eine Einladung zur Feier Ihrer Synagoge zugehen lassen, ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Leider bin ich am 13. d. M. noch nicht in Bremen und kann also der Feier in Person nicht beiwohnen, habe aber meinen Amtsbruder Pastor Frickhoff gebeten, die Geistlichen des St. Petri-Doms zu vertreten, und bitte die Herren, demselben eine Eintrittskarte zu senden. Die Einladung Ihrer Feier begrüße ich freudig als Beweis jener Toleranz, die alle Culte mit einander in der höheren Einheit des Glaubens an den einen treuen Gott und Vater, sowie in der Liebe zu einander verbindet. Seit meinen theologischen Studien ist mir die Weihrede des Salomo stets als ein höheres Denkmal weibenden Segens erschienen. Der Gott Abrahams ist auch unser Gott, die Gebote des Herrn unsere Gebote, die Psalmen Davids — unsere Gebete im Jubel des Herzens, wie im schweren Kreuz! ich reiche Ihnen allen im Geiste die Bruderhand und bete mit Ihnen und für Sie um Gottes Gnade, um Grude und Heil für Bremen, für alles Volk, das den Namen des Herrn auf Erden annimt! W. Schmelzkopf, Pastor prim. am St. Petri-Dom in Bremen.

der Ausbildung des Arbeiters; die Erschwerung des Überganges von einem Beruf zu dem anderen; die Abhängigkeit von dem Arbeitgeber, der Gesamtheit, und die erleichterte Möglichkeit größerer Erwerbsstürmen; die Zerstörung des Familienlebens; die Gefährdung der persönlichen Entwicklung des heranwachsenden Geschlechts, indem die Frauen und Kinder zuviel Beschäftigung finden und übermäßig angestrengt werden. Nachtheile, die sich von Generation zu Generation vererben und sehr oft unheilbar sind; die Beeinträchtigung der nationalen Selbstständigkeit. Das Letztere halte ich als kein so großes Nebel, bin vielmehr der Meinung, daß bei hochentwickelter Kultur, nationaler Arbeit und vervollkommenter Arbeitstheilung im Völkerleben uns das Bewußtsein mehr durchdringen wird, daß wir Bewohner der Erde nur eine Wirtschafts-Familie sind. — Wie groß auch die Nachtheile der Arbeitstheilung sein mögen, so wäre es machloes Veruchen, der Theilung der Arbeit entgegentreten zu wollen. Wir müssen vielmehr auf Heilmittel zur Abwendung der Gefahren der heutigen veränderten Produktionsweise suchen. Wir erblicken diese Heilmittel in verlängerten Arbeitspausen bei gesteigerter Arbeitsleistung und diese wiederum ermöglicht durch bessere Bildungsmittel, ferner in vermehrter Einsicht in die Bedingungen des Absatzes und der Kapitalbildung und Kapitalverwendung, und sodann in vielseitiger Ausbildung des nationalen Verkehrs. Es muß nicht, wie beispielsweise bei den deutschen Eisenbahnen, das Verwaltungs-, sondern das Verkehrsinteresse obenan stehen. — Was die Arbeitsvereinigung betrifft, so stellt sie sich nur als Cooperation, sogenannte Werkfortsetzung und gemeinschaftliche Produktion dar. Als höchstes Ziel der Arbeitsform, vom Standpunkte der heutigen Wirtschaft, erscheint uns die Produktions-Genossenschaft. Sie ist die Tochter der Vorschuss-Vereine und der Erziehung. — Unnötig ist es wohl des Längeren zu begründen, wie die Arbeit das beste Erziehungsmittel ist, wie die Röthigung den Hang nach Trägheit überwindet, und den Menschen körperlich und geistig elastischer macht. Erwähnen wollen wir, bezw. zum Nachdenken empfehlen, wie wir das Leben der Menschen hinsichtlich der Arbeit in drei Perioden teilen können. Die Jugendperiode, in welcher wir zur Arbeit tüchtig gemacht werden sollen; die Mannesperiode, in welcher durch Arbeit das Erziehungskapital getilgt, für den Unterhalt der Gegenwart gesorgt und auch Unterhaltskapital für die dritte Periode, die Zeit der Arbeitsfähigkeit gesammelt werden soll. Zum Schluss machen wir noch auf die drei Arbeitsfaktoren des Menschen aufmerksam, auf Leib, Verstand und Herz. Je nachdem nun der eine oder andere Faktor überwiegt, läßt sich die Arbeit in körperliche, Verstands- und Herzensarbeit eintheilen. Die reinste und höchste Menschenarbeit wird wohl die sein, wo alle drei Faktoren möglichst gleichen Anteil haben.

Actien-Theater.

Mit der Unterschrift „Anti-Ozon“ ist bei der Redaktion d. Bl. ein Schriftstück eingegangen, das, unter spezieller, nicht allzu wohlwollender Bezugnahme auf unsern Artikel vom 26. October cr. sowohl die Thatache des schlechten Theaterbesuches in andern Ursachen, als den von uns hervorgehobenen sucht, als auch andere Heilmittel zur Beseitigung dieser „Krankheit der Zeit“

Korst, 26. October. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, zwischen Korst und Pförten eine Telegraphen-Verbindung herzustellen, um deren Zustandekommen sich Graf v. Brühl, sowie die Commune Pförten bemüht haben. Am 1. November cr. soll die Leitung dem Verkehr übergeben werden.
(Korst. Wochenblatt.)

Königsberg i. N., 27. October. Die Güterexpedition auf dem Bahnhof ist von jetzt ab im vollen Umfang dem Verkehr übergeben. Es können demgemäß nicht nur Waggonsladungen, sondern auch alle Stückgüter in Eilgut und in gewöhnlicher Fracht dort ausgegeben und ebenso dorthin adreßiert werden. Der Personenverkehr auf der ganzen Strecke Königsberg i. N. wird mit dem 15. November eröffnet; es werden täglich zwei Personen-Züge befördert.
(Soll. Krs.-Bl.)

Soldin, 1. November. Im heutigen "Kreisblatt" er sucht der Vorstand des landwirtschaftlichen Vereins zum Zwecke der Vorbereitung einer im Mai 1877 hier mit einer Gewerbe-Ausstellung zu verbündenden Thierschau um Angaben, auf welche Ausstellungs-Objekte zu rechnen sein dürfte.

Sommerfeld, 26. October. Heute wurden bei einem vom Fleischermeister L. geschlachteten Schweine durch unseren Fleischbeschauer Trichinen in großen Massen constatirt. Das Fleisch ist dem Verkehr entzogen und bereits an eine hiesige Seifensiederei verkauft worden. Dem betr. Fleischermeister ist hierdurch ein Schaden von über 100 Mark entstanden.
(Sommf. Wochbl.)

Spremberg, 25. Octbr. Hier wie überhaupt in dem Lausitzer Tuchdistrikt macht sich die Wirkung der orientalischen Wirren in hohem Grade fühlbar. Die Fabrikation hat sich schon seit Jahren auf die Bedürfnisse des türkischen Marktes eingerichtet und Artikel fabriert, für welche es andere Exportgebiete nicht gibt. Es dürfte wenig bekannt sein, daß türkische Kaufleute früher die Fabrikstädt der Lausitz in großer Anzahl besuchten; das hat jetzt natürlich ganz aufgehört. Eine Folge dieser schlechten Zeitverhältnisse ist u. A. die gänzliche Brachlegung der kleinen Tuchmacher, von denen früher gern gekauft wurde, die aber neuerdings nicht mehr mit den großen Fabrikanten konkurrieren können, da diese ihre großen Lager um jeden Preis auf den Markt werben.
(Spr. Wochbl.)

Sorau, 31. October. Am Sonntag Nachmittag sprach hier selbst der sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete Most (an Stelle des nicht erschienenen Paul Grottkau) vor einer sehr zahlreichen Versammlung über das Thema: "Die bevorstehenden Reichstags-Wahlen und die Presse." In längerer, fließender Rede entwickelte der Referent das Programm der Sozial-Demokratie, unterzog die jetzige Produktionsweise einer scharfen Geißelung und stellte die Behauptung auf, daß eine Besserung der sozialen Zustände nur von der Sozial-Demokratie zu erwarten sei. Die Sozial-Demokratie bewege sich auf streng gesetzlichem Boden und wolle nur auf friedlichem Wege die von ihr als nothwendig erkannten Reformen durchführen. Dazu bedürfe sie aber der gesetzgeberischen Macht, dazu sei es nötig, daß mitten aus dem Volke Männer in das Parlament gesandt würden, die ein warmes Interesse an der Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse hätten, mit einem Wort: Socialdemokraten. Um dies Ziel zu erreichen, müsse von dem direkten Stimmrecht aber auch der richtige Gebrauch gemacht werden, d. h. die Arbeiter müßten den für den Sorauer Kreis aufgestellten Reichstags-Candidaten, den Zimmerer Otto Kapell in Hamburg wählen, der sich in nächster Zeit den Wählern persönlich präsentieren würde. Wenn gegnerischerseits behauptet werde, die Social-Demokratie sei im Rückgrange begriffen, so täusche man sich gewaltig; die Wahlen würden die beste Antwort darauf geben, ebenso wie die fort schreitende Entwicklung der socialdemokratischen Presse jene Annahme widerlege. In Sachsen habe die Socialdemokratie festen Fuß gefaßt, und es sei zu hoffen, daß dort in kurzer Zeit sämtliche Reichstagsstühle von Social-Demokraten eingenommen werden würden. Die Verhältnisse der Mark seien denen Sachsen ähnlich, und er (Referent) zweifele nicht daran, daß die Social-Demokratie auch in der Mark mehr und mehr Anhänger gewinnen werde. Die Lokalpresse der Mark Brandenburg im Allgemeinen und die "Sorauer Ztg." im Besonderen hatte sich einer keineswegs wohlwollenden Beurtheilung zu erfreuen; um so wärmer war die Empfehlung, auf socialdemokratische Blätter zu abonniren. Dem hier kurz stizzirten Vortrage folgte die Versammlung mit sichtlicher Aufmerksamkeit, und wurde derselbe von den Anhängern der Social-Demokratie, welche zugleich die Mehrheit in der Versammlung bildeten, mit einem Beifallsturm ausgezeichnet. Eine inzwischen eingehrachte Resolution, in welcher die Versammlung sich 1) mit dem Vortrage des Referenten einverstanden erklärt, 2) den Zimmerer Otto Kapell aus Hamburg als Reichstags-Candidaten für den Wahlkreis Sorau proklamiert und 3) die socialdemokratischen Blätter ("Vorwärts", "Berliner fr. Presse", "Märk. Volksfreund") zum Abonnement empfiehlt, wurde angenommen.
(Sor. Wochbl.)

Aus der Provinz Posen.

— Wahlergebnisse der Nachbarschaft nach der "Pos. Ztg." zusammengestellt:
Meseritz-Bomst: Minister Dr. Friedenthal (freikons.) und Landrat v. Dziembowski (freikons.).
Buk-Kosten: St. v. Chlapowski (poln.) und Rentier Magdzinski (poln.).

Posen: Stadtverordneten-Vorsteher Justiz-Rath Pilet (nat.-lib.).

Samter-Birnbaum: Rittergutsbesitzer Kiepert-Marienfelde (nat.-lib.) und Hundt v. Hafften-Turowo (konf.).

Garniku-Chodzießen: Landrat v. Colmar (konf.) und Rittergutsbesitzer v. Bethe (konf.).

Bromberg-Wirsitz: Kreisgerichts-Rath Plath (nat.-lib.) und Realschul-Direktor Gerber-Bromberg (nat.-lib.), Rittergutsbesitzer Wehr-Kensau (nat.-lib.).

Vermischtes.

Was ist ein Weib?*)

Der Philosoph:

Ein Weib ist Nichts. Der hohe Weltenmeister Gab ja der Seele kein Geschlecht;
Hier gilt die Kraft; allein im Reich der Geister Hat nur die höchste Weisheit Recht.
Des Körpers zweifelhafte Schranken
Zersiezen vor des Denkers Hauch.
Der Menschheit wahres Wesen sind Gedanken:
Ein Weib ist nur ein Sprachgebrauch.

Der Jurist:

Was ist ein Weib? Vor altersgrauen Jahren Schien sie des Mannes erste Sklavin nur.
Doch milder ward die Sitte der Barbaren,
Und mit der Gattin hob sich die Kultur.
Verehelnd stieg ihr Ansehen im Gewichte;
Sezt pflegt die uxor völlig gleich zu stehen.
Um besten stimmt's zum Geist der Rechtsgeschichte,
Als Compagnon sie anzusehn.

Der Naturforscher:

Es nimmt das Weib in unsrem Thiersysteme Den ersten Platz als homo sapiens ein. —
Die Hirnfunktionen bieten hier Probleme,
Die selbst für Vogt und Moleschott zu fein.
Uunausgewachsen heißt es "Mädchen";
So weit man Virchow glauben kann,
Ist bei dem Weib der Durchschnittsschädel
Entschieden flacher, als beim Mann.

Der pietistische Theologe:

Was ist ein Weib? Die Freude der Verlor'nen,
Die Schlange an des Sünders Brust;
Ein Abgrund längs dem Pfade der Erkor'nen,
Vorübergehend verworner Lust!
Von ihren buhlerischen Lippen
Fließt süß des Weltimms tödlich Gift.
Heil uns, daß wir aus diesen Höllenklippen
In Gottes Hafen eingeschiff't!

Der Mathematiker:

Das Weib ist eine Reihe sonder Gleichen,
Denn sie nimmt ab, je mehr die Zelt addirt.
Nur eine Größe sucht sie zu erreichen,
Bei der ihr Werth nicht selten sich quadrirt.
Ja, sie ist X mit negativem Zeichen.
Das nach dem positiven Gatten spürt —
Und hat sie's zur Verbindung dann gebracht,
Wird Er von Ihr zur Null gemacht.

Der Pessimist:

Was ist ein Weib? Verkünder's unverhöhnen,
Ihr, die Ihr in der Ehe Trost gefücht,
Und schüde um des Lebens Glück bestohlen,
Dem Weibe tausendmal geflucht!
Da stöhnen sie in ungezählten Scharen,
Gequält, geschunden, wegesmüd und frank;
O möge mich des Himmels Kunst bewahren:
Ein Weib ist eine Folterbank!

Der Liebende:

Was ist ein Weib? Ein Kranz von Gott geweiht,
Der nur des Siegers edle Stirn umkränze!
Die heil'ge Lampe, die im Tempel glänze,
Wo Liebe ihr die rechte Gluth verleiht!
Im Lebenssturm der Seele stilles Glück,
Der reichste Traum, der dieser Welt beschieden;
Sie gibt der Brust den längst vergessnen Frieden,
Und das verlor'ne Paradies zurück!

*) Aus „Exercitium Salamandris!“ Neue humoristische Gedichte von Ernst Eckstein (Leipzig, F. J. Hartknoch.)

Von Nürnberg nach Berlin. Es schwelen gegenwärtig Verhandlungen, um eine der berühmtesten Sehenswürdigkeiten des alten Nürnberg nach Berlin zu translociren. Es handelt sich um den Inhalt der in aller Welt bekannten Folterkammer, welcher viele Stockwerke tief in den Kellern unter der alten Burg von Nürnberg aufgestellt ist, an denselben Orte, wo Jahrhunderte hindurch die armen Opfer mittelalterlicher Justiz gepeinigt und gemartert wurden. Der jetzige Besitzer dieser, in ihrer Art einzigen und vollständigen Sammlung, Herr Geude, läßt dieselbe gegen Entgeld in den Kellern der Burg zeigen. Das märkische Museum in Berlin war nun in Unterhandlung wegen Überlassung der Sammlung getreten und der Besitzer hatte für die Überlassung der Sammlung nur gefordert, daß man ihm in Berlin für zehn Jahre ein Local zur Ausstellung der Folterwerkzeuge umsonst zur Verfügung stelle; nach Ablauf dieser Jahre sollte die Sammlung dann dem märkischen Museum ohne weiteren Kaufpreis gehören. Die Verwaltung des Märkischen Museums glaubte indeß auf diese Proposition nicht eingehen zu können, und in Folge dessen wurden die Verhandlungen vorläufig abgebrochen. Jetzt steht nun, wie Berliner Blätter melden, Herr

Castan, der Besitzer des bekannten Panopticons in der Passage, mit Herrn Geude wegen Ankauf der Sammlung in Unterhandlung, und es ist nich unwahrscheinlich, daß diese Verhandlungen zu einem Resultate führen.

Der König der Drungu. Vor etwa fünf Jahren ging die Notiz durch die Blätter, daß ein junger deutscher Kaufmann, Rudolph Schmieder, der Sohn eines Stadtrathes zu Döbeln in Sachsen, nicht bloß Vorstand einer Hamburger Factorei an der Küste von Guinea im Afrika geworden, sondern auch von dem dortigen Negerristamme der Drungu zu dessen "König" erhoben worden sei. Seit mehreren Wochen hält sich nun Herr Schmieder zu seiner Erholung wieder in seiner Vaterstadt auf. Auch hat er eine höchst interessante Sammlung von Natur- und Kunstrezeugnissen mitgebracht, welche vor einigen Tagen vom König von Sachsen in Augenschein genommen worden ist. Der betreffende Theil der Sammlung soll dem in Dresden zu begründenden ethnographischen Museum einverlebt werden.

— Über den Berg Sinai schreibt ein neuer Reisender: Zwei Windungen des Thales brachten uns zum Ausgänge des Wady ed Deir, an den Fuß des Sinai. Zwischen zwei ungeheuren Granitblöcken liegt vor uns ein enges Thal, am oberen Ende durch einen kegelförmigen grünen Hügel abgeschlossen. Die beiden Spitzen, welche einander gegenüber die Eingangspforten des Thales bilden, sind links Jebel Deir, „der Klosterberg“, und rechts Ras Sussäeh, „der Weidengipfel“. Der letztere ist der Berg Sinai selbst, aller Wahrheitlichkeit nach der Berg, auf dem „die Herrlichkeit des Herrn sich niedergießt vor allem Volke“. Es ist eine prächtige, ehrfurchtgebietende Masse, die Riesenstirne trozig über die untenliegende Welt erhebend. Welche Scene hätte sich besser geeignet zur Verkündigung des uralten Gesetzes, als die altersgrauen, vorzeitlichen Felsen. Es war gewiß kein Zufall, der diese Wahl leitete, sondern die vollkommene Harmonie zwischen Idee und Wirklichkeit, welche an diesem Orte zusammentrifft und auf die Einheit des göttlichen Weltplanes hinweist. Am Fuße des Berges liegt ein langer, halbrunder Hügel, der eine Art Amphitheater bildet. Von einer Gruppe dort wachsender schöner Hollunderbäume mag eine nähere Ansicht des Berges sich aufthun.

Bon Stufe zu Stufe. Ein Berliner Blatt erzählt: Gegenwärtig producirt sich in der hiesigen „Walhalla“, diesem Riesen-Tingel-Tiegel, wo ein aus allen Ländern und Nationalitäten hund zusammengewürfeltes Böllchen von Jongleurs, Velociped-Künstlern, Rautschukmännern, Trapezzpringern, Equilibristen, Chansonetten-Sängern das „Volk“ eluistirt, eine Dame, die einst glänzendere Tage gesehen. Frau Wanda von Vogdani war vor vier Jahren — wie die Affichen gleichsam höhnend verkünden, noch Mitglied des kgl. Opernhauses; später machte sie an der „Komischen Oper“ in Wien viel von sich reden, theils durch ihr damals wirklich recht graziöses Darstellungs-Talent, theils durch ihre Verheirathung mit dem Sprossen einer angesehenen niedersächsischen Grafenfamilie. Noch später lenkte sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich als Helbin eines Betrugs-Prozesses, in dem sie jedoch unter dem Jubel der leicht entzündlichen Bevölkerung Wiens freigesprochen wurde. Dann verscholl sie . . . einige Zeit sprach man noch von ihr, colportirte die abenteuerlichen Gerüchte, die über sie umliefen, horchte mit Theilnahme, wenn davon die Rede war, sie habe im schmutzigen Polen viel mit Not und Entbehrung zu kämpfen . . . dann ward sie vergessen. Die Weltstädte haben nur ein Gedächtnis für das Heute, vielleicht noch für das Gestern . . . Jetzt „arbeitet“ die ehemalige königl. Opernsängerin, wie gesagt, in der Walhalla — in Scenen und in Einlagen aus classischen Opern. Sie hat kein besonderes Glück damit, denn was sie bietet, ist doch eigentlich Caviar für das Volk. Und das harte Leben ist auch an ihrer Stimme und ihrer Erscheinung nicht ganz spurlos dahin gegangen . . . Walhalla. — Wie wird das nächste Kapitel dieses seltsamen Lebens überschrieben sein? . . .

Nicht genug, daß Wein, Bier, Milch, Butter, Mehl, Specereien und andere Nahrungs- und Genussmittel bereits auf die männlich-schäfte Weise verfälscht werden, jetzt hat auch der Käse von den Schmierkünstlern zu leiden. Der „Amerikanische Agrikulturist“ theilt nämlich mit, daß in

verschiedenen Kässereien Amerikas die als „Oleo-Margarin“ bekannte Substanz, welche einfach aus den flüssigen Theilen des thierischen Fettes oder Talges besteht, mit der abgerahmten Milch gemischt und aus dieser Käse bereitet werde. Indessen sollen sich die Milchwirthschafter in Maine, Ohio und im Nordwesten bereits gegen das Abrahmen der Milch überhaupt erklärt haben und werden diese Leute das Oleo-Margarin auch nicht verwenden. Für uns ist obige Thatssache insofern von Wichtigkeit, da colossale Mengen amerikanischen Käses nach Europa verschiff werden.

Guter Grund. Ein neu eingetretener, auf sein Neuzeres nicht wenig eingebildeter Kassen-gebülf erzählte dem alten Kassirer von der überaus wohlwollenden Aufnahme, die er bei dem neuen Herrn Prinzipal gefunden. Demselben habe seine, des Erzählers, Gesichtsbildung so wohl gefallen, daß er ihm sogar seine Photographie für das Familien-Album habe schenken müssen. Ohne von seiner Arbeit aufzusehen, erwiederte trocken der Kassirer: „Das ist nur von wegen des Steckbriefs im Kladderadatsch, wenn Sie einmal Lust bekommen sollten, durchzubrennen.“

(Wirkung der Bayreuther Bühnenfestspiele.) In der „Augsb. Allgem. Zeitung“ finden wir die erfreuliche Notiz, daß die Bayreuther Bierbrauerei-Aktien-Gesellschaft in ihrer Generalversammlung am 2. d. M. die Dividende auf sieben Prozent festgesetzt hat. Das ist doch sichtlich die aus Fluch in Segen verwandelte Wirkung des „Nibelungen-Ringes“ und „Rheingoldes“. In Anerkennung des Segens, der aus der Wagner'schen Musik für die Bayreuther Aktien-Brauerei erflossen, haben auch die Aktionäre den Banquier Feustel, den Obmann des Wagner'schen Festkomités, zum Präsidenten ihres Verwaltungsraths gewählt.

Amerikanische Reclame. In einer uns vorliegenden amerikanischen Zeitung lesen wir

eine Besprechung über die „Cameliendame“ von Dumas, welche in einer größeren Stadt aufgeführt wurde. Am Schlusse heißt es: „Schmerzliches Mitgefühl ergreift Jeden, der diese Courtisanen so entsetzlich leiden — hinsiechen und schließlich sterben sieht — an einem Uebel, welches leider immer allgemeiner wird, und möge daher Jeder rechtzeitig zu Mr. Troppers, Parkstraße Nr. 2 eilen; derselbe erzeugt ganz vorzügliche Brustbonbons von unfehlbarer Wirkung gegen Brust- und Lungenkrankheiten.“

Neueste Nachrichten.

— Die Siege der Türken gegen Tschernajeff erweisen sich als viel bedeutender, wie man erst in Belgrad hatte Wort haben wollen. Fürst Milan reiste Hals über Kopf selbst zur Armee nach Deligrad ab. Vor seiner Abreise aber hatte in der Nacht vom 29. zum 30. October um 1 Uhr der russische General-Konsul Karhoff eine Depesche nach Livadia abgeben lassen und darin im Namen des Fürsten Milan gebeten, daß der Botschafter Ignatief entweder sofort einen sechswöchentlichen Waffenstillstand erwirke oder daß russische Intervention eintrete. — In Folge dessen erhielt denn auch Ignatief am 30. October von Livadia aus die entsprechenden Weisungen und der „Petersburger Regierungsauszeiger“ meldet: „Der Botschafter Ignatief in Konstantinopel ist angewiesen, von der Pforte binnen 48 Stunden die Annahme eines sechswöchentlichen Waffenstillstandes und die Einstellung der Feindseligkeiten zu verlangen, widrigens aber die diplomatischen Beziehungen zur Pforte abzubrechen und Konstantinopel mit dem gesamten Botschaftspersonal zu verlassen. Damit ist zugleich eingestanden, daß, um Serbien zu retten, die höchste Gefahr im Verzuge sei. Gehtest man doch jetzt sogar auf serbischer Seite zu, daß die Türken sich der serbischen Positionen bei Djuris bemächtigt haben. 80,000 Türken mit einem großen Belagerungs-Material hätten eine so ungeheure Übermacht gebildet, daß die serbischen Streitkräfte nicht hätten Widerstand leisten können. Horvatic habe sich nach Kruschewatz zurückgezogen. — Nach einer weiteren Meldung der „Internationalen Telegraphen-Agentur“ aus Semlin ist die serbische Stellung bei Djuris am 29. October Nachmittags gegen 4 Uhr nach erbittertem Kampfe, wobei die Hälfte eines

russischen Bataillons auf dem Platze blieb, von den Türken genommen worden. Tschernajeffs Linien sind somit durchbrochen. Derselbe sucht Kruschewatz zu decken. Die Tscherkessen schwärmen bis Nalani, dicht vor Deligrad, und haben bereits 2 serbische Dörfer in Asche gelegt. Konstantinopel, 31. October. Nach einem der Regierung aus Russland zugegangenen Telegramm vom heutigen Tage hat die türkische Armee heute Alexianz mit Sturm genommen.

Eisenbahn-Fahrplan für Landsberg a. W.

vom 15. October 1876 ab.

Landsberg = Berlin.	Berlin = Landsberg.
Personenz. 1 U. 20 M. Mg.	Courierz. 1 U. 26 M. Mg.
Courierz. 3 " 36 " Mg.	Personenz. 2 " 34 " Mg.
Personenz. 5 " 20 " Mg.	Personenz. 10 " 6 " Bm.
Personenz. 2 " 30 " Km.	Personenz. 12 " 13 " Km.
Personenz. 5 " 55 " Ab.	Personenz. 9 " 22 " Ab.
Güstein = Frankfurt.	Frankfurt = Güstein.
Personenz. 4 U. 26 M. Mg.	Personenz. 5 U. 50 M. Mg.
Gem. Zug 8 " 48 " Mg.	Gem. Zug 9 " 22 " Bm.
Gem. Zug 11 " 14 " Bm.	Gem. Zug 1 " 47 " Km.
Gem. Zug 4 " — Km.	Personenz. 6 " — Ab.
Gem. Zug 7 " 40 " Ab.	Gem. Zug 10 " — Ab.

Täglicher Postlauf in Landsberg a. W.

Abgang nach	Ankunft von
Berlinchen 4 U. 20 M. früh.	Berlinchen 12 U. 20 M. früh.
Schwibus 4 " 20 " früh.	Berlinchen 9 " 5 " Bm.
Zielenzig 4 " 30 " früh.	Zielenzig 11 " 10 " Bm.
Berlinchen 2 " — Km.	Zielenzig 11 " 40 " Ab.
Meseritz 3 " 30 " Km.	Schwibus 11 " 45 " Ab.

Berliner Viehmarkt vom 30. October 1876.

Zum Verkauf standen: 2746 Rinder, 7573 Schweine, 1131 Kälber, 8253 Hammel. Rindvieh viel zu stark angetrieben. I. Dual. Mark 61—62, II. Dual. 46—48, III. Dual. 31—34 per 100 Pf. Schlachtgewicht. — Schweine ganz flau, so daß II. und III. Waare um 1 Mark zurückgingen, während sich I. Dual. im Preise hielt. Bachumer waren gesucht, es wurde durchschnittlich 54—57 per 100 Pf. Schlachtgewicht dafür bewilligt. — Die Preise der Landischweine waren für I. Dual. 60, II. Dual. 51—53, für Küfissen 47—49 per 100 Pf. Schlachtgewicht. — Hammel viel zu stark angetrieben. I. Dual. 21 per 45 Pf. Schlachtgewicht. II. Waare mit 17 bezahlt. — Was Kälber anbetrifft, so wurde gute Waare zu guten Mittelpreisen, große Tresser (3 Monat alt) und kleine Kälber (8 Tage alt) zu niedrigen Preisen gehandelt.

Möbel-Auction.

Am Montag den 6. November er., von Vormittags 10 Uhr an, sollen im

Kerst'schen Saal

hier selbst gute Mahagoni- und kieferne Möbel, als: Kleider- und Glaspindle, Bettstellen, Tische, Stühle und Nutzchen, Uhren und Cigarren öffentlich meistbietend versteigert werden.

A. Hesse, Auctionator,
Gartenstraße 7.

Eine Sendung eleganter Damen- und Mädchen-Paletoots, Jaquets u. s. w.
habe empfangen und empfehle diese, um schnell zu verkaufen, zu sehr billigen Preisen.

Gustav Levy,
am Markt No. 9.

W. Zander's Restauration.
Heute zum Abendessen

Gänse-Braten.

Donnerstag den 2. October er., Abends 8 Uhr,

General-Versammlung
im Vereins-Lokal.

Der Vorstand.



Marmor- und Alabaster-Waaren-Ausverkauf.

Der Verkauf des Restbestandes der

Florentiner

Kunst-Gegenstände, bestehend in Blumen-Basen, Frucht- und Dessert-Schalen

w i r d
heute Donnerstag von Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr an

sortgestellt.

A. Hesse, Auctionator,
Gartenstraße 7.

Wollene und Vigogne-Hemden

für Damen und Herren,

sowie Unterbeinkleider

empfiehlt in allen Größen in guter Qualität

Franz Gross, Richtstr.

Große Tafel-Pflaumen, süßes Pflaumenmürz,

Gliedermürz

empfiehlt Julius Wolff.

Rüdersdorfer Steinfall

empfiehlt bis Montag frisch aus dem Ofen die

Kalkbrennerei **S. Pick.**

Vorzüglich reichtragende

Kirsch-Johannisbeer-

Pflanzen

find zu haben Wall No. 20.

10 bis 15 Liter

gute Morgen-Milch

find täglich bei ganzer Abnahme für 12 Pf.

pro Liter zu haben Turnplatz 10.

Zerlaufenen Bahr. Käse, das Pfund 4 Sgr., bei F. Steinkamp.

Es empfiehlt sich als geübte Schneiderin außer dem Hause mit Maschine

Elise Helmrich,
Baderstraße 13.

9000 Mark

find zum 1. Januar f. S. auf erste Hypothek zu verleihen. Näheres

Zechowerstraße 12.

500 Thlr.

find auf sichere Hypothek zu verleihen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

200 Thlr.

Kindergelder find zum 1. Januar er. auf

sichere Hypothek zu verleihen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Verloren

eine kleine Ledertasche mit Stickerei-Utensilien. Um deren Abgabe bittet

R. S. Ehrenberg.

Ein langer Stiefel ist vom Markt, die Richtstraße entlang, durch die Friedberger Straße verloren gegangen. Dem Wiederbringer eine Belohnung Kuhburger Straße No. 2.

Eine Stube mit Kammer ist an eine alleinstehende Dame zu vermieten Zechower Straße 34.

בָּשֵׁר גַּעֲנֵס treffen nächsten Dienstag früh im Gasthof „zum Schwarzen Adler“ ein. **Freudenheim.**

Winter - Ueberzieher,
Winter - Jaquets,
von glatten und geflockten Stoffen, sowie
Kaiser - Mäntel
empfiehlt billigst

Gustav Bodihn,
Markt No. 5.

 Echt Luxemburger 
Unterhemden u. Unterbeinkleider
in Gesundheits - Wolle und Vigogne
empfiehlt billigst

D. Prochownik.

Auction.

Morgen

Freitag den 3. November,
Vormittags 10 Uhr,
soll auf dem Königlichen Kreisgericht
hier selbst im Zimmer No. 4 unten
eine Quantität fassirter Alten
von mehreren 20 Centnern zum
beliebigen Gebrauch und Ein-
stampfen
öffentliche meistbietend gegen sofortige Baar-
zahlung in fassennäherer Münze verkauft
werden.

Landsberg a. W., den 2. Novbr. 1876.
Meyer,
gerichtl. Auctions Commissarius.

Ein großer Posten
Warp,
à Elle $3\frac{1}{2}$ Sgr.,
und farirte
Lustre,
à Elle $3\frac{3}{4}$ Sgr.,
empfiehlt in
großer Auswahl
J. M. Lubarsch Wwe.

Echte Eiderwollen
in allen Farben am Lager bei
D. Prochownik.

Mein großes Lager
wollener Strickjacken,
Camisols und
Unter - Beinkleider
empfiehlt zu den billigsten Preisen.
Hermann Streblow,
Brückenstraße 7.

Allen geehrten Freunden und Gönner
zur gefälligen Notiz, daß ich das
Restaurations-Lokal vom
Brauereibesitzer Herrn
Kohlstock

gepachtet habe und
Mittwoch den 1. Novbr. er-
öffnet habe.

Mein eifrigstes Bestreben soll dahin
gerichtet sein, so viel es in meinen Kräften
steht, den mich beeindruckenden Gästen ein gutes
Glas Bier, sowie gute warme und kalte
Speisen zu verabfolgen.

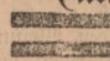
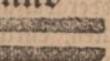
Gustav Dehmel.

Heute Donnerstag von 5 Uhr ab
frische Wurst,
wozu freundlich einladet
H. Weyrich,
Mühlenstraße 7.

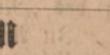
J. M. Lubarsch's Wwe.
Mode - Magazin,
Markt No. 6,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Damen - Confection,

als:

Pelerinen - Mäntel, Räder,
Paletots, Jaquets,
(anschließend und sackartig), und

 **Jacken,** 
vom feinsten bis zum billigsten Genre,
zu auffallend

 **billigen Preisen.** 

 **Wegen Mangel an Raum**
stellte ich die Restbestände meines
Schuh- und Stiefel-
Lagers 
zum Ausverkauf und offeriere dieselben, um schnell damit zu räumen, bedeutend
unter dem Kostenpreise.

D. Prochownik.

In großer und schöner
Auswahl empfiehlt

Herren- und
Knaben-Paletots,
Kaiser-Mäntel,
ganze Anzüge,

sowie
sämtliche dazu pa-
rende Stoffe

zu billigen Preisen
Gustav Levy,
am Markt No. 9.

 **Gelée** 
von rheinischem Obst, als: Apfel, Birnen,
Zwetschen und Weintrauben, empfiehlt als
vorzüglich schön

Gustav Heine.

 **Prima - Braunkohlen**
(Briquettes) in Wagen-
ladung von 200 Ctr. versendet zu den bil-
ligsten Preisen

Robert Schulz
in Senftenberg N.-L.

10 Mark Belohnung.

Ein gegerbtes noch unzugerichtetes Fah-
leder ist mir am Dienstag aus meinem Hause
gestohlen worden. Wer mir zur Wieder-
erlangung verhilft, dem sichere ich bei Ver-
schwiegenheit seines Namens obige Beloh-
nung zu.

Hentel.

Böttcher - Gesellen
(tüchtige Fäzmacher)

finden dauernde Beschäftigung bei

R. Paul,
Berlinchen.

N. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Ein Laden
mit Wohnung und Remise im Mittelpunkt
der Stadt wird am 1. Juli 1877 zu mie-
then gesucht.

Offeraten mit Angabe des Miethspreises
bitte in der Expedition d. Bl. unter No. 2
H. niederzulegen.